

AmAG-Rede auf der landmobile-Veranstaltung am 11.09.16

– Text Walter Satzinger –

[T = Tilo, C = Christine, A = Andrea, W = Walter]

T: Ich heiße Tilo Teply und habe vor ziemlich genau zehn Jahren, zusammen mit ein paar anderen Amerangern, die Ameranger Autogemeinschaft (kurz: AmAG) gegründet. Die AmAG ist das, was anderswo „Autoteiler“ oder „Carsharing-Organisation“ heißt. Wir haben uns aber „Autogemeinschaft“ genannt, weil wir genau das sein wollen und sind: eine Gemeinschaft von Einzelpersonen und Familien, die sich gegenseitig helfen, indem sie gemeinsam Autos besitzen und betreiben, sich gegenseitig also Mobilität ermöglichen.

C: Wir helfen aber damit nicht nur uns selbst, sondern auch der Natur!

Ich heiße Christine Sinz und bin ebenfalls im Vorstand des AmAG-Vereins.

Es ist ja so: Jede von unseren Mitglied-Familien spart sich, eben weil sie auf unsere Gemeinschaftsautos zurückgreifen kann, die Anschaffung und Unterhaltung eines Zweit-Autos;

der Tilo, Vater von vieren, verzichtet sogar ganz auf ein eigenes Auto!

Und das bedeutet in unserem Fall: Sechs Autos weniger stehen in Amerang rum, sechs Autos weniger müssen erst produziert und dann verschrottet werden – jedes Mal mit enormer Belastung für die Umwelt und die Natur!

W: Nach neuesten Erhebungen spart, bundesweit gesehen, ein Carsharing-Auto sogar durchschnittlich acht andere Fahrzeuge ein!

C: Und glauben Sie mir: Wir fahren auch seltener, als wenn das Auto einfach vor der Tür stünde. Denn für das Gemeinschaftsauto sind wir gehalten, unsere Fahrten etwas besser zu planen und vor allem erst mal zu prüfen, ob sie wirklich nötig sind.

Das ist unsere jahrelange Erfahrung: Wir fahren besser organisiert und deshalb nicht mehr so oft – und das ohne Verlust für unseren privaten Alltag, doch sehr zum Gewinn

für den Zustand unserer Straßen und die Sauberkeit unserer Luft. Das allein ist schon ein guter Grund fürs Autoteilen!

A: Aber Umweltschutz ist nicht der einzige!

Ich heiße Andrea Wallig und bin in der AmAG zuständig für die Finanzen, für die Wirtschaftlichkeit unserer Autogemeinschaft. Das ist übrigens gar nicht so einfach, da gibt's schon ein Problem.

Natürlich spart jeder von uns beträchtlich viel Geld dadurch, dass er die festen Kosten der Fahrzeuge mit allen anderen teilt, also die Kosten für Anschaffung, Versicherung, Kfz-Steuer, Wartung und Reparaturen. In unserem Fall, bei zehn Mitgliedern, trägt also jeder rechnerisch nur ein Zehntel all dieser Kosten.

Wie gesagt: „rechnerisch“. Denn nicht einmal dieses Zehntel muss er direkt bezahlen! Denn die Fixkosten werden ja beglichen durch die Fahrtkosten, durch die Einnahmen aus der Benutzung unserer Autos. Wer mit unseren Autos nicht rumfährt, zahlt – außer einen Mitgliedspreis von 5 Euro im Monat – gar nichts. Klingt phantastisch, gell? Und ist auch phantastisch!

Allerdings: Die Fixkosten müssen natürlich irgendwie reinkommen, d.h. sie müssen reingefahren werden. Jeder Kilometer, der mit unseren Autos gefahren wird, deckt durch seinen Preis ihre Verbrauchskosten (für Benzin, Öl, Reifen, Batterie usw.); er muss aber auch zur Deckung der Fixkosten beitragen. Je öfter und weiter gefahren wird, desto eher ist der Betrieb unserer Autogemeinschaft rentabel – profitabel soll er ja gar nicht sein: Würden wir Überschüsse machen, würden wir die Fahr-Tarife gleich senken. Das ist die Ökonomie von nicht-kommerziellen Carsharing-Organisationen wie der unsrigen.

W: Ich heiße Walter Satzinger und bin – wie mein Name schon nahelegt – vor allem für die Verwaltung und Satzung unseres Vereins zuständig, auch für die Werbung und Öffentlichkeitsarbeit.

Was Christine und Andrea gerade beschrieben haben, ist tatsächlich ein Dilemma: Einerseits will jeder von uns – aus ökonomischen und ökologischen Gründen – seine Autofahrten aufs Allernötigste beschränken, andererseits müssen unsere Autos recht oft benützt werden, sonst bricht das Finanzierungssystem zusammen.

Mit anderen Worten: Es müssen genügend Mitglieder vorhanden sein, die – so zurückhaltend der Einzelne mit seinen Auto-Mobilitätsansprüchen ist – in der Summe für eine hinreichende Auslastung der Fahrzeuge sorgen. Wir brauchen also viele Mitglieder und wenigstens einige mit beträchtlichem Transportbedarf.

Und weil das so ist, waren vor zehn Jahren bei unserer Gründung die Prognosen fürs Überleben der AmAG ausgesprochen pessimistisch:

Carsharing in einem Dorf wie Amerang? Ihr spinnt's wohl! In den Städten, o.k., da mag sowas funktionieren, da gibt's genügend Leute, die auf ein eigenes Auto gern verzichten, weil ihnen für den Alltag dort das öffentliche Transportangebot längst genügt und die Parkplatznot sie ohnehin nervt; weil sie also nur für gelegentliche Großeinkaufsfahrten oder fürs Wochenende oder einen Kurzurlaub mal ein Auto brauchen, und dann eben das Gemeinschaftsauto nehmen.

Aber auf dem Land, in einem Dorf – keine Chance! Wer dort wohnt, hat ein Auto und braucht's fast täglich; und natürlich muss es ein eigenes sein, so wie jeder Bauer seinen eigenen Bulldog und Maschinenpark hat – man muss doch unabhängig sein, autark und autonom (da steckt das Wort Auto ja schon drin: Auto-nomie ...!)

Also vergesst es! Carsharing in Amerang – geht nicht! Außer uns paar Leuten hat damals nur einer daran geglaubt, dass es zu schaffen wäre, und der hat uns auch kräftig dabei geholfen, die AmAG ins Leben zu rufen:

Der Klaus Breindl aus Vaterstetten, der inzwischen den gesamten Landkreis Ebersberg mit „Autoteilern“ überzogen hat. Schade, dass er heute nicht hier sein kann (er ist auf Urlaubreise)! Zu gern hätten wir ihm öffentlich nochmals für seine große Hilfe gedankt.

C: Danken aber können wir unserem Thomas Rußwurm! Dafür, dass er gleich von Anfang an in der AmAG mitgemacht hat und, zusammen mit seinem Vater, unser erstes Auto, den Opel Zafira, besorgt hat, und dass er seither unsere Autos pflegt und repariert und hier und da auch an seine Werkstattkunden weiterverleiht. Ohne die Unterstützung vom Thomas wär's um unsere Autogemeinschaft sicher viel schlechter bestellt.

Danken wollen wir auch dem Bürgermeister und dem Gemeinderat, dass sie uns einen zentralen Standplatz für unsere Fahrzeuge (da hinten, gleich neben dem Rathaus) eingeräumt haben und dass im Rathaus selbst nun der Kasten hängt, in dem unsere Autoschlüssel sind. Und: Dass die Gemeinde Amerang vor mehr als zwei Jahren selbst

Mitglied des AmAG-Vereins geworden ist und ihr Verwaltungspersonal unsere Autos immer wieder für Dienstfahrten benützt. Danke, Gust, danke Gemeinderat!

T: Ja, ohne solche Unterstützer und Mitmacher wär aus der AmAG nicht das geworden, was sie heute ist. Vielleicht hätte sie gar nicht überlebt.

Wir hatten nämlich auch einiges Pech. Mehrere unserer Mitstreiter der ersten Stunde fielen schon bald nach dem Start der AmAG aus. Zwei Mitgliederfamilien zogen weg, eine dritte bekam ein Dienstfahrzeug gestellt und in einer vierten starb unser Mitglied, Pia Friese.

All das waren schwere Verluste für unsere Gemeinschaft, Verluste von persönlichen Freunden und engagierten Mitorganisatoren. Und natürlich bewirkte das auch erhebliche Einbußen für unseren Betrieb, ein Weniger an regelmäßigen Benutzern, ein kräftiges Minus an Umsatz.

Wir hatten da wirklich schwierige Zeiten. Der Bundesverband Carsharing (bcs), dem wir von Beginn an als Mitglied angehören, hat errechnet, dass – um ein mittelgroßes Fahrzeug in einer Autogemeinschaft solide zu finanzieren – mit ihm pro Jahr mindestens 12.000 Kilometer zurückgelegt werden müssen. Wir hatten dazwischen Jahre, wo unser Zafira kaum über 8.000, einmal sogar nur auf gut 6.000 Kilometer jährliche Fahrleistung kam. Da wurde es schon sehr kritisch.

A: Dennoch haben wir's geschafft, zeitweise mit Mühe, den laufenden Betrieb zu finanzieren und sogar all die Privatkredite, die wir für die Anschaffung des Zafira brauchten, nach und nach zurückzuzahlen.

Was wir aber nie und nimmer geschafft hätten: die Anschaffung eines zweiten Fahrzeugs – was nach aller Erfahrung ein besonders schwieriger, aber auch ein besonders ergiebiger Schritt für Carsharing-Organisationen ist.

Hier ist ganz groß die Raiffeisenbank zu loben und insbesondere dem Georg Kierner zu danken, der sich leidenschaftlich dafür einsetzte, dass seine Bank unserem Verein ein Auto spendete! Dort steht er, unser kleiner Flitzer, der VW Up!

W: Also, man sieht: Es geht doch! Selbst in einem kleinen Dorf. Oder vielleicht gerade in einem Dorf, wo die Leute sich kennen und unterstützen können, in Amerang, wo man auch – wie’s in unserem Logo heißt – „angenehm anders Auto fahren“ kann!?

Als wir uns gründeten vor zehn Jahren, war Amerang bundesweit der kleinste Ort, der eine Carsharing-Organisation beherbergte! (Heute gibt es einige Dörfer, sogar kleinere als das unsere, die Autogemeinschaften haben.) Das hat damals ziemliches Aufsehen erregt. Der Bundesverband pries uns als Vorreiter-Modell in der ganzen Republik an, das Fernsehen (zdf) drehte einen kleinen Film, der BR machte eine Reportage, die regionale Presse brachte mehrere Berichte, und wir wurden immer wieder eingeladen, auf Fachkonferenzen oder Bürgerversammlungen unser kleines ‚Wunder‘ vorzustellen.

T: Tja, unsere glorreiche Vergangenheit...! Was aber ist unsere Gegenwart? Und wie soll unsere Zukunft sein?

Zurzeit ist die Bilanz der Fahrtenkilometer befriedigend, der Betrieb unserer Autos rentabel ...

A: ... aber sie haben noch große Kapazitäten frei, sie könnten noch viel häufiger benutzt werden!

T: Zurzeit haben wir einen soliden Mitgliederstamm ...

C: ... aber wir würden ihn gern vergrößern! Will keiner von Euch AmAG-Mitglied werden?

T: Vor kurzem haben wir mit den Endorfer Autoteilern einen Kooperationsvertrag geschlossen: Wir können nun unsere Fahrzeuge gegenseitig benutzen ...

W: [Herzlich willkommen, Martin und Hans aus Endorf!]

...Einen solchen Vertrag werden wir wahrscheinlich schon bald auch mit den Wasserburger Autoteilern schließen. „Quernutzung“ heißt das.

T: [Herzlich willkommen, Bernd und York aus Wasserburg!]

Mit dem gerade entstandenen „Bürgernetzwerk Amerang“ werden wir eine innige Verbindung eingehen und endlich verwirklichen, was wir schon lange anstreben: nämlich einen Transportdienst für Ameranger einrichten, die selbst nicht oder nicht mehr Autofahren können.

W: Und noch ein altes, langgehegtes Ziel wollen wir in nächster Zeit erreichen: die Anbindung der Evenhausener an die AmAG! Evenhausen soll einen eigenen Standplatz für AmAG-Autos bekommen – und ein zusätzliches Auto!

T: Und dieses Auto soll ein Elektro-Auto sein!

Ja, wenn wir in Evenhausen und auch in Stephanskirchen – und das ist wahrscheinlich – genügend Interessenten für die AmAG-Mitgliedschaft finden, werden wir in Zusammenarbeit mit dem Evenhauser Dorfladen dort einen Standplatz für unsere Fahrzeuge einrichten.

Und wenn wir – und auch da sind wir guter Hoffnung – noch ein paar fortschrittliche Sponsoren finden, wird unser 3. Auto ein E-Auto sein!

W: Sicher nicht gleich ein BMW i3, wie wir sie heute hier bestaunen können, aber vielleicht ein Renault Zoe, wie ihn unser Traunsteiner Carsharing-Kollege mitgebracht hat [herzlich willkommen, Thomas Lang!]. Auch der würde die vielen kurzen Fahrten unserer Mitglieder nach Wasserburg oder Rosenheim locker bewältigen, sauber durchführen und billig erledigen.

T: Ein E-Auto für Amerang und die AmAG!

Damit sind wir wieder beim Hauptanlass dieser Veranstaltung angekommen – und wir danken den Veranstaltern, dass wir unser 10-Jähriges in diesem Rahmen feiern dürfen. Vergelt's Gott! Und viel Erfolg dem landmobile-Projekt!

[Redezeit: ca. 15 min.]